№ 19. Donnerstag den 23. Januar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Plenarsitzung, Dienstag Vormittags 10 Uhr.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein, der erste Gegenstand derselben ist die Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats und zwar der Kap. 126a (Kultus-Etat) und Kap. 107 — 108 (Landwirthschaftl. Etat) betr. die ganze Frage des gewerblichen Unterrichtswesens.

Die Budgetkommission beantragt durch ihren Referenten

Abg. Graf zu Limburg-Styrum: I. Unter Belassung der Nawigations-, Steuermanns- und Schifferschulen bei dem Ministerium für Handel und Gewerbe, der Uebertragung des gewerblichen Unterichtswesens auf das Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in der von der Staatsregierung vorgeschlagenen Weise bei Feststellung des Etats 1879/80 zuzustimmen; II. zu beschließen: Die königl. Staatsregierung bei Ueberweisung der technischen Unterrichtsanstalten an das Unterrichtsministerium aufzufordern: 1. eine ständige Kommission, in welcher außer den Ministerien der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, für Handel und Gewerbe für öffentliche Arbeiten sachkundige Mitglieder, insbesondere aus dem Gewerbe- und Handwerkerstande vertreten sind, und dieselben bei der Entwickelung des technischen Schulwesens und bei wichtigen Fragen der Verwaltung desselben zu hören; 2. dem Landtage in der nächsten Session den Entwurf für eine organische Einrichtung (oberer Unterichtsrath) vorzulegen, welche als regelmäßig berathende Behörde dem Unterrichtsminister zur Seite steht, welche sich nach der Natur der verschiedenen Unterrichtszweige in Abtheilungen gliedert und in welche außer Ministerialbeamten auch praktische Schulmänner und andere Sachverständige berufen werden.

Abg. Dr. Lucius beantragt dazu, den Antrag unter II. Nr. 1. dahin zu fassen: 1) eine ständige Kommission, in welcher außer den Vertretern der betheiligten Ministerien und Reichsbehörden sachkundige Mitglieder aus dem Gewerbe- und Handelsstande vertreten sind, einzusetzen und dieselbe sowohl bei der weiteren Entwikkelung des technischen Schulwesens als wie bei wichtigen Fragen der Verwaltung und des Berechtigungswesens (bezüglich des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes,) zu hören.

Ferner hat Abg. Dr. Techow ein Amendement zu dem Kommissionsantrag eingebracht, dahingehend den Antrag II2 abzulehnen, dagegen folgenden Antrag anzunehmen: 2) in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßig sei, eine organische Einrichtung (oberster Unterrichtsrath) zu schaffen, welche als berathende Behörde dem Unterrichtsminister zur Seite steht und über das Ergebniß der angestellten Erwägungen dem Landtage in der nächsten Session Mittheilung zu machen.

Abg. Dr. Freiherr v. Heereman erklärt Namens seiner Fraktionsgenossen, daß sie entschieden gegen eine Uebertragung des gewerblichen Unterrichtswesens an das Cultusministerium seien. Die Leitung der technischen Anstalten müsse aus einem durchaus praktischen Gesichtspunkte erfolgen, also aus einem anderen als dem, der bei der Leitung der sonstigen höheren Schulen maßgebend sei. Auch gebiete die Rücksicht auf den Kulturkampf, das Ressort des Kultusministers ja nicht zu erweitern. Die Verwaltung des Bauwesens würde das betreffende Unterrichtswesen am besten übernehmen können.

Regierungs-Commissar Jacoby spricht für die Ueberweisung des gewerblichen Unterrichtswesens an das Kultusministerium, wohin es seiner ganzen Natur und der Sache nach gehöre. Der Redner erklärt sich gegen den Antrag Lucius, welcher der geforderten ständigen Kommission noch weitere Kompetenzen einräumen will als die Budget-Kommission.

Abg. Cohn befürwortet den Antrag der Budget-Kommission und die Ueberweisung der landwirthschaftlichen Lehranstalten an das Kultusministerium.

Minister Friedenthal wendet sich gegen einzelne Bemängelungen des Vorredners hinsichtlich der Verwaltung der landwirthschaftlichen Lehranstalten und nimmt Bezug auf seine frühere Auseinandersetzung, daß es durchaus unrichtig wäre, jene Anstalten dem Kultusministerium zu überweisen.

Abg. Dr. Lucius tritt für seinen Antrag ein, der eine nothwendige Erweiterung des Miquelschen Antrages sei, den die Enquete-Kommission ja auch acceptirt habe. Die Frage des Berechtigungswesens sei äußerst wichtig für die Entwickelung des technischen Unterrichtswesens und dürfe bei den Berathungen der „ständigen Kommission" nicht fehlen. Auch sei es nöthig, den Reichsbehörden in derselben eine Vertretung zu lassen, da viele künftige Reichsbeamte in diesen technischen Schulen ihre Vorbildung erhalten würden. Redner spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß das deutsche Gewerbeschulwesen durch die Uebertragung an das Kultusministerium mit Ausschluß philologischer Beeinflussung den besten Aufschwung nehmen werde. Redner modifizirt endlich seinen Antrag dahin, im Antrag II. 1) der Budgetkommission zu setzen: bei wichtigen Fragen der Verwaltung, insbesondere des Berechtigungswesens zu hören.

Abg. Dr. Miquel erklärt sich mit diesem Amendement einverstanden und erörtert dann des Näheren die Fragen der Zusammensetzung der „ständigen Kommission." Von besonderer Wichtigkeit sei es namentlich, daß der Handwerkerstand in dieser Kommission vertreten sei. Der Handwerkerstand müsse in seiner großen Masse sich an Fortbildungsschulen der Heimathsorte betheiligen; leider lasse das Fortbildungsschulwesen im Gegensatz zu allen Kulturstaaten viel zu wünschen übrig. Deshalb sei es nothwendig, daß auch der Handwerkerstand in der Kommission vertreten sei. Redner empfiehlt die Annahme des Antrages der Budgetkommission.

Abg. Dr. Techow vertheidigt den von ihm gestellten Antrag betr. Einsetzung eines obersten Unterrichtsraths.

Ministerialdirector Dr. Greiff versichert, daß das technische Unterrichtswesen in dem Kultusministerium ebenso große Förderung finden werde, wie in dem Handelsministerium. Redner erklärt Namens der Regierung sein Einverständniß mit dem Antrag Miquel (II. 1.) des Kommissionsantrages; bittet dagegen die Anträge Techow und Dr. Virchow (II. N. 2.) des Kommissionsantrages abzulehnen, da die bisherigen Erfahrungen dem dort Geforderten widersprechen.

Abg. Dr. Virchow ist gern bereit, seinen Antrag, den auch die Budgetkommission unter II 2 acceptirt, zu Gunsten der milderen Fassung des Antrages Techow zurückzuziehen; er sei weit entfernt, dem Ministerium mit seinem Antrage irgendwie ein Mißtrauensvotum zu geben. Wenn nach Annahme des Antrages Techow das Ministerium die gewünschten Untersuchungen anstelle, so bitte er diese Untersuchungen nicht auf ein einziges Land, etwa Oesterreich zu beschränken, namentlich auf Italien auszudehnen, wo ein solcher Unterrichtsrath mit guten Erfolgen fungire. — Für alle die wichtigen Verhältnisse des technischen Unterrichtswesens, namentlich des Berechtigungswesens, empfehle sich eine konstitutionelle Schranke und eine solche solle die sachliche Instanz des Unterrichtsraths darstellen. Darauf wird Nro. I des Antrages der Budgetkommission, Nro. II 1) nebst dem Amendement Lucius und statt Nro. II 2) der Antrag Techow angenommen.

Nach Bewilligung der Tit. 1—14 von Kap. 126 a des Cultus-Etats (Technisches Unterrichtswesen) wendet sich das Haus zu dem zweiten Bericht der Unterrichts-Kommission, über Petitionen betr. die Reform des Gewerbeschulwesens.

Baurath Hobrecht und Genossen bitten dahin zu wirken 1) daß die Fortbildungsfrage für ihr Fach unter Berücksichtigung des von dem Architektenverein zu Berlin in seiner Petition vom 17. Oktober 1878 vertretenen Standpunkts geregelt werde; 2) möge zunächst die Verfügung des Handelsministers Maybach vom 1. November in dem Sinne modifizirt werden, daß die Abiturienten dieser Gewerbeschulen zu den Staatsprüfungen nicht zugelassen werden.

Eine andere vom Civilingenieur Ziebarth und Genossen eingereichte Petition richtet an den Landtag die Erklärung; Wir erachten einen mäßigen obligatorischen Schulunterricht in der lateinischen und griechischen Sprache, besonders in ersterer für den Eintritt in das höhere technische Studium und die darauf basirenden Staatsexamina für durchaus nothwendig.

Wir erwähnen hier am besten nochmals die Verfügung des Ministers. Durch dessen Reformplan werden die Gewerbeschulen in zwei Gruppen geschieden: Die eine, technische Mittelschule, soll in 6 Klassen (denen später 2 Fachklassen hinzutreten) die allgemeine Ausbildung des sofort ins praktische Leben übergehenden Technikers abschließend durchführen. Ihr bleibt die Berechtigung, daß die mit dem Reifezeugniß von ihr abgehenden Zöglinge zum Einjährigfreiwilligendienst zugelassen werden. Die höhere Schule mit neunjährigem Kursus, gleichfalls ohne Latein, soll zum Besuche der technischen Hochschulen befähigen. Nach Vollendung des akademischen Studiums auf dem Polytechnikum werden ihre Abiturienten nicht bloß (wie bisher die früheren Zöglinge der seit 1870 reorganisirten Gewerbeschulen) zur Staatsprüfung für das Maschinen-Jngenieurwesen, sondern auch zur Staatsprüfung für das Hochbau- und Bau-Jngenieurfach Zutritt erhalten. Die Kommission beantragt durch ihren Referenten, Abg. Dr. v. Bunsen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) unter Anerkennung des durch die Verfügung des Herrn Handelsministers vom 1. November 1878 beschrittenen Weges hüber die Petition Hobrecht und Genossen und Ziebartü und Genossen zur Tagesordnung überzugehen; 2) die brigen Petitionen durch den Beschluß ad 1 als erledigt zu betrachten.

Regierungskommissar Jacoby konstatirt, daß eine große Anzahl der Techniker sich von vornherein auf Seite des Ministers gestellt habe.

18

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Nein," gab sie dann zur Antwort. „Ich würde das Verbrechen indeß nicht begangen haben, wenn ich gewußt, daß Döllinger mich getäuscht, daß er in seinem Testamente seine Frau zur alleinigen Erbin angesetzt; er hätte den Tod verdient, allein durch meine Hand würde er nicht gestorben sein."

„Haben Sie zu Ihrem Geständniß noch irgend etwas hinzuzufügen? Geben Sie der Wahrheit die Ehre, und gestehen Sie Alles, was Sie wissen."

Einige Augenblicke lang blickte die Verbrecherin starr vor sich hin.

„Ich habe nichts mehr hinzuzufügen," sprach sie dann.

Der Gerichtsdirektor gab den Befehl, sie in das Gefängniß zu führen, sie folgte ohne Widerstand.

Der Staatsanwalt trat bei dem Gerichtsdirektor ein.

„Hat die Frau gestanden?" fragte er.

Schweigend schob ihm der Direktor das Protokoll zu. Jetzt konnte er nicht mehr an Thoma's Unschuld zweifeln; es war ihm indeß ein peinliches Gefühl, eingestehen zu müssen, daß er sich geirrt hatte.

„Glauben Sie, daß der Mann oder die Frau die Wahrheit gesprochen?" fragte er.

Der Staatsanwalt zuckte mit den Achseln.

„Ich halte die Frau der That für fähiger," entgegnete er. „Schuldig sind sie ohnehin Beide. Ich bin befriedigt, daß der Verbrecher endlich entdeckt und dadurch der Verdacht von einer Unschuldigen genommen ist, welche durch denselben ihr Lebensglück eingebüßt hat!"

Der Gerichtsdirektor schwieg.

„Wir können Alle irren," sprach er endlich, „mit Absicht hat wohl Keiner geirrt!" — —

* * *

Degen war allein auf seinem Zimmer. Nachdem er durch den Staatsanwalt das Geständniß der Frau erfahren, hatte er sich eingeschlossen, um allein zu sein.

Er konnte nicht verbergen, was in ihm vorging, und mochte es auch nicht zeigen. Freude und Schmerz erfüllte seine Brust zugleich. Er hätte hinauseilen wollen zu Thoma, um ihr zuzurufen: „Du bist unschuldig, jeder Verdacht ist jetzt von Dir genommen, nicht der geringste Schatten ist zurückgeblieben — die Mörder Deines Mannes sind entdeckt, durch mich — durch mich!" — er fühlte, daß seine Kräfte dazu nicht ausreichten. Und konnte er wieder vor sie hintreten, nachdem sie ihm gesagt, daß sie allein durch das Leben gehen werde, daß ihr Herz erkaltet sei? Durfte er hoffen, daß sie je seine Bitten erhören werde?

Tannenberg pochte an die Thür — er öffnete nicht. Selbst den Freund konnte er jetzt nicht sehen, denn er fühlte, daß er einer neuen Aufregung unterliegen werde, er mußte allein bleiben.

Als der Abend hereinbrach, senkte sich der Schlaf auf seine Augen und er fand endlich die Ruhe, die er seit Tagen entbehrt hatte.

Der folgende Morgen fand ihn in einer gänzlich veränderten Stimmung. Er hatte Thoma's Unschuld erweisen wollen, dies hatte er errichtet, nicht der leiseste Schatten blieb auf ihr haften; was sie indessen durch den unglücklichen Verdacht gelitten, konnte er nimmermehr ungeschehen machen. Er konnte ihr nicht die Frische und Unbefangenheit der Jugend zurückgeben, die Theilnahme am Leben, das Verlangen nach den Menschen konnte nur allmählich in ihr zurückkehren. Wenn ihr Herz wieder erwarmte, dann erinnerte es sich wohl auch seiner, wie man eines Freundes gedenkt, der Einem den größten Dienst erwiesen, der gern sein Herzblut hingegeben hätte.

Wohl hätte er sie noch gern einmal gesehen — es ging nicht, er besaß nicht die Kraft, ihr ruhig entgegen zu treten, sein Herz würde ihn hinreißen, und zum zweiten Male vermochte er die Worte, daß sie allein durch das Leben gehen werde, nicht zu ertragen.

Er war fest entschlossen, noch an diesem Morgen die Stadt zu verlassen, heimlich, selbst ohne Tannenberg Adieu zu sagen. Wozu sollte er dem Freunde auseinandersetzen, daß er nicht länger bleiben könne — auch er verstand ihn nicht. Tannenberg war nicht im Stande, die glühende Leidenschaft, welche seine Brust erfüllte, zu begreifen.

Nachdem er seine wenigen Sachen gepackt, schrieb er dem Freunde einige Zeilen zum Abschiede.

„Ich bin fort, lieber Assessor," schrieb er. „Du weißt, ich habe einen Abschied nie geliebt, denn man macht sich dabei gegenseitig das Herz schwer, ohne den geringsten Nutzen. Du wirst zwar wieder den Kopf über mich schütteln — thu' es, denn von Deinem Standpunkte aus hast Du Recht. Der Zweck meines Besuches, hier mich zu erholen, ist mißlungen; dafür habe ich den Beweis geliefert, daß Thoma unschuldig ist und daß Deine juristische Weisheit Schiffbruch gelitten hat. Das kommt von den Akten, Freund! in dem Leben und in den Augen liegt die Wahrheit. Lebe wohl, bester Freund: Ich reise tiefer hinein in das Gebirge; wohin? — Dorthin wo es keine Giftmischerinnen giebt, denn — . . . ! Doch denn lebe wohl. Dein Degen."

Auch an Thoma schrieb er. In ruhiger Weise wollte er Lebewohl sagen, mit keinem Worte wollte er seine Liebe und vernichtende Hoffnung berühren, und doch sprach, als er den Brief beendet hatte und noch einmal durchlas, aus jeder Zeile der tiefste Schmerz. Er wollte ihn vernichten — er konnte kein n zweiten schreiben.

„Mag er bleiben wie er ist!" rief er, indem er ihn versiegelte. Es ist ja Thorheit, ihr verbergen zu wollen, wie es in mir aussieht. Sie weiß, wie ein Herz schmerzhaft zuckt, dem die Hoffnung abgeschnitten ist — sie wird mich verstehen."

Er hatte einen Wagen bestellt, der ihn fortführen sollte. Ungeduldig auf denselben wartend, schritt er im Zimmer auf und ab. Jede Minute dehnte sich ihm zur Ewigkeit aus. Er hatte abgeschlossen, was wollte er hier länger bleiben außerdem befürchtete er, daß Tannenberg kommen werde, und er wollte ihn nicht noch einmal sprechen, den Brief an ihn hatte er bereits seinem Wirthe zur Besorgung übergeben. Nur der Brief an Thoma lag noch auf dem Tische.

Endlich fuhr ein Wagen vor. Er trat an das Fenster und zuckte fast erschreckt zusammen — es war Thoma's Wagen und ihr Vater sprang aus demselben. Noch war er unschlüssig, ob er den Major empfangen sollte, da stürzte dieser bereits in das Zimmer und umschloß ihn mit beiden Armen.

„Ich weiß Alles — Alles!" rief der Alte. „Sie haben mir das Leben gerettet und haben meiner Tochter das Leben, ja mehr als das, Sie haben ihr die Ruhe des Herzens zurückgegeben!"

Thränen rannen über die Wangen des greisen Mannes, die Erregung machte seine Stimme zittern.

Degen war befangen.

„Das Glück ist mir günstig gewesen," entgegnete er. „Ich habe ja nie an der Unschuld Ihrer Tochter gezweifelt!"

„Die Menschen kannten sie nicht, sonst hätten auch sie nicht zweifeln können," fuhr der Major fort. Es sind schwere, schwere Jahre für mein armes Kind gewesen! Sie hatte längst die Hoffnung aufgegeben, je von

Gegenüber **Windthorst** (Meppen), welcher die Ausbildung durch Gewerbeschulen nicht für ausreichend hält, hebt Regierungskommissar **Bonitz** hervor, daß eine klassische Bildung für die fraglichen Fächer keineswegs nothwendig sei.

Regierungskommissar **Wehrenpfennig** betont, der Handelsminister habe die fragliche Verfügung im Einverständniß mit dem Unterrichtsminister erlassen. Um 4 Uhr wird die Debatte auf morgen vertagt.

Die Pietätlosigkeit der Jugend.

Vielfach ist in den letzten Jahren darüber geklagt worden, daß unsere Jugend so wenig Respekt vor der Autorität, so wenig Pietät gegen das Ueberkommene habe, daß ein naives, gläubiges, an Zucht und Sitte gewöhntes Kindergemüth heute eine Seltenheit sei. Der Geist der Widersetzlichkeit und Auflehnung gegen die Vorschriften von Eltern, Lehrern und Erziehern sei so allgemein verbreitet, die Achtung vor den Erwachsenen überhaupt so sehr im Schwinden begriffen und die Werthschätzung des lieben eigenen Ich auch unter den Kindern so weit verbreitet, daß unsere Jugend vor nichts mehr Scheu und Ehrerbietung bewahrt habe.

Gegen alle diese Behauptungen läßt sich leider wenig einwenden. Aber liegt nicht in ihnen eine Anklage enthalten, die weit über das heranwachsende Geschlecht hinaus reicht? Wenn wir tagtäglich in Haus und Schule, auf Straßen und an öffentlichen Orten Rohheiten und Frechheiten der Kinder und halbwüchsigen Burschen bemerken können, wenn wir an den Jünglingen den Mangel jeden idealen Zugs und das Versinken in den gröbsten Materialismus wahrnehmen, eine Frühreife und Blasirtheit, welche den Lebensgenuß schon zu einer Zeit erschöpft hat, da er doch erst beginnen sollte; und wenn wir an der Jungfrau so oft die Gemüthstiefe vermissen, an deren Stelle ein verflachendes Außenleben, eine Vorliebe für allerlei Tand und Nichtigkeit getreten ist — müssen wir da nicht auch gegen Eltern und Erzieher, ja auch gegen die Gesellschaft überhaupt den Vorwurf erheben, daß sie solche Erscheinungen überhaupt aufkommen ließen?

Wie bei allen derartigen Uebeln, so haben auch bei der Pietätslosigkeit der Jugend allerlei Ursachen zusammengewirkt, um das bedauerliche Resultat zu Tage zu fördern. Zuvörderst ist der Zug der Zeit ein anderer als früher. War früher im Mittelstande der Vater fast allenthalben an das Haus gebunden, so gestattet es heute das total veränderte Erwerbsleben Tausenden von Familienvätern nicht, ihre Zeit zu Hause zu verbringen, selbst Derjenige, welcher im Hause verweilt, kann sich während des Tages oft nur seiner Berufsthätigkeit widmen, er kommt in die Nähe seiner Familien-Angehörigen nur beim — Essen und Schlafen. Das Leben drängt heute viel mehr nach außen hin als sonst. Selbst die Frau wird, wenn sie sich nicht ganz von dem Verkehr mit Andern abschließen will, heute mehr als sonst in die Lage kommen, das Haus zu verlassen; ist ja in den großen Städten der Besuch von Bierlocalen durch die Frauen längst eingebürgert. Durch dieses fast unvermeidliche Drängen aus den vier Wänden hinaus ist die Aufsicht über die Kinder von vornherein gelockert, das Erziehungswerk der Eltern erschwert, ja sogar ihre Kenntniß von dem Charakter, dem Wesen und den Eigenheiten des Kindes, also die unentbehrlichste Grundlage des Erziehungswerks beeinträchtigt. Erfahren doch die Eltern vielfach sowohl die Unarten, wie die charakteristischen Züge des Kindes meist durch Fremde, durch die Lehrer, die Nachbarn, die Dienstboten; sie selbst haben kaum Gelegenheit, ihre Kinder genau zu beobachten.

Ein zweites Uebel, welches in der Zeit liegt, ist neben diesem Mangel an der Zucht des Elternhauses die Herrschaft des Individualismus, die Opposition des Einzelnen wider die Gesammtheit, die Auflösung der ganzen Gesellschaft in Atome. Möglichste Freiheit für den Einzelnen ein Ziel setzen, Aufhebung der durch Innungen, Corporationen, Gemeinden und Staat früher dem Einzelnen gezogenen Beschränkungen — das war lange Jahre hindurch die in der Abneigung gegen den abgelebten Polizeistaat wohlbegründete Losung. Wir haben's errichtet, — aber wir haben ein wenig zu schnell alles weggewischt, die Gesellschaft ist heute kein organisch gegliederter Körper mehr, sie ist ein Conglomerat von Einzel-Existenzen, die heute so, morgen anders durch einander gewürfelt werden können. Mit anderen Worten: jeder Einzelne ist heute fast souverän in seinem Handeln, so weit er sich nicht gegen das Strafgesetz vergeht; er kann an der Regierung und der Gemeindeverwaltung durch sein Wahlrecht, an der Rechtspflege als Schöffe oder Geschworener theilnehmen, er kann in der Presse, in Vereinen und Versammlungen über alles, was er versteht oder auch wohl nicht versteht, seine Meinung äußern, selbst die Resultate der Wissenschaft werden Jedermann in möglichst pikanter Form dargebracht.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 20. Januar 1879.

— Wie die „Tribüne" von guter Seite erfahren haben will, soll sich schon jetzt mit Wahrscheinlichkeit absehen lassen, daß die Mehrheit des Bundesraths sich für das Tabaksmonopol erklären wird. Abwarten!

— Das Kriegs-Gericht in Sachen des „Großen Kurfürsten" ist am Dienstag in Berlin zusammengetreten.

— Die Justizgesetzkommission hat in ihren letzten Sitzungen das Ausführungsgesetz zum Gerichtskostengesetz im Wesentlichen unverändert angenommen. Dagegen sind im Disziplinargesetze einige Bestimmungen geändert worden. — In ihrer gestrigen Sitzung berieth die Justizgesetzkommission die Dienstverhältnisse der Gerichts-Schreiber. An etatsmäßigen Stellen wird es in Zukunft etwa 120 weniger geben, als jetzt; dagegen werden die 1900 Diätarienstellen, die es jetzt giebt, sich auf etwa 400 verringern. Doch werden die 1500 überflüssig werdenden Diätarien wenigstens im ersten Jahre noch beschäftigt werden können, da die anhängigen Sachen größtentheils noch nach dem alten Prozeßverfahren erledigt werden müssen. Ueber die künftige Verwendung der Kassenbeamten herrscht noch Ungewißheit, weil die Unterhandlungen darüber noch schweben.

— Verschiedene Handelskammern haben gegenwärtig an den Bundesrath eine Vorstellung gerichtet, er möge Sorge dafür tragen, daß in der jetzt in Vorberathung befindlichen, demnächst dem Reichstage vorzulegenden Gebühren-Ordnung für Rechtsanwälte zur Herrschaft gelangen: 1) Einführung des Systems der Pauschquanta für Proceßgebühren, bemessen nach der Höhe des Streitgegenstandes und der Art der Erledigung des Processes (und zwar unter Ausschließung jedes Extrahonorars), sowie unter Ermäßigung für Urkunden-, Wechsel- und schiedsrichterliches Verfahren und für Aufgebote; 2) genaue tarifmäßige Regulirung der Gebühren für die Correspondenz. Das vorgeschlagene System habe sich (behaupten die Petenten) in den altländischen Provinzen Preußens, in denen es nunmehr 27 Jahre in Geltung ist, bewährt und Anwalt wie Publicum seien vollständig damit zufrieden gewesen.

— Das Berliner Stadtgericht hatte bei dem Wiener Landgericht die Auslieferung des in Wien wegen Führung eines falschen Namens bestraften socialistischen Agitators Liebermann nachgesucht und dies Ansuchen damit motivirt, daß derselbe sich in Preußen staatsgefährlicher Umtriebe und Geheimbündeleien schuldig gemacht habe. Das österreichische Justizministerium hat indeß die Auslieferung abgelehnt.

— Der Bau von Sekundärbahnen ist zwar noch im Anfangs-Stadium, wenn er aber zur Ausführung kommt, kann unserm Eisenbahnwesen eine sehr günstige Entwickelung prophezeit werden. Im Jahre 1878 sind an zu diesem Zwecke gebildete Komité's oder an Privat-Eisenbahn-Gesellschaften 26 Konzessionen zur Vornahme der generellen Vorarbeiten für Sekundärbahnen durch das preußische Handels-Ministerium ertheilt worden; für ebenfalls 26 Linien haben die königlichen Eisenbahn-Direktionen entsprechende Aufträge erhalten, so daß augenblicklich die Vorarbeiten für 2 Linien ausgeführt werden dürften. Dieselben vertheilen sich auf die verschiedenen Provinzen in folgender Weise: Ostpreußen 2, Westpreußen 7, Brandenburg 1 (Perleberg-Wittenberge), Pommern 6, Posen 2, Schlesien 3, Sachsen 4, Schleswig-Holstein 5, Hannover 6, Westfalen 1, Hessen-Nassau 3 und die Rheinprovinz 9. Außerdem sind bei je einer Linie noch Brandenburg und Pommern (Pyritz-Soldin), Sachsen und Hannover, endlich Hessen und Westfalen betheiligt. Der Privat-Initiative verdanken in Schleswig-Holstein alle, in Sachsen, Hannover und der Rheinprovinz je 4 ihre Entstehung, während in Ostpreußen und Posen eine private Thätigkeit nach dieser Richtung gar nicht hervorgetreten ist. In diesen beiden Provinzen, wie auch in Westpreußen mit Ausnahme von einer Linie, ist die Direktion der Ostbahn mit den Vorarbeiten zu 10 verschiedenen Linien beauftragt worden, unter denen sich auch solche von mehr als lokaler Bedeutung, wie Graudenz-Kulm, Graudenz-Marienwerder Marienwerder-Marienburg und Kulm-Thorn, befinden, welche zusammen eine rechtsseitige Parallelbahn zu der Strecke Thorn-Bromberg-Dirschau auf dem linken Weichselufer bilden.

Breslau, 20. Januar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde bei der engeren Wahl Justiz-Rath Friedensburg mit 50 Stimmen zum Ober-Bürgermeister gewählt. Der Gegenkandidat Miquel erhielt 47 Stimmen. Zum zweiten Bürgermeister wurde der Stadtsyndikus Dickhuth mit 93 Stimmen gewählt. — Der Sieg Friedenburg's gilt als ein Triumph der „Eingebornen" über diejenigen Elemente, welche sich einen freieren Blick bewahrt haben.

Frankreich.

— Mit dem lieben Frieden unter den französischen Republikanern scheint es dieser Tage schon zu Ende zu sein. Der Conflict zwischen Dufaure und der Linken ließ sich kaum mehr beschönigen oder vertuschen. Des Premiers Sturz oder offener Krieg zwischen Staat und Kammer, eine andere Alternative wurde als undenkbar bezeichnet. Dem neuesten Telegramm zufolge aber beginnt sich zu zeigen, daß die Uebereinstimmung der Gewalten, die man von der Ernennung des Senats erwartete, nicht auf irrigen Voraussetzungen beruhte Am Sonntag hatte auch die republikanische Linke gegen die Regierung Stellung genommen und ihr Programm für unannehmbar erklärt, falls Dufaure nicht weitere Concessionen beizufügen habe. Am Montag war der entscheidende Tag; der über die nächste Zukunft der französischen Republik Licht verbreiten sollte. Gambettta wandte seine ganze Autorität auf, um sowohl das Ministerium zu weitgehenden Concessionen zu bewegen, wie die Linke von äußersten Schritten zurückzuhalten. In der That gelang es eine Versöhnung der Gegensätze herbeizuführen. Die Regierung zeigte die größte Bereitwilligkeit, in Bezug auf die Purification des Beamten- und Richterpersonals das Verlangen der Linken zu befriedigen, und letztere konnte nach einer sehr bewegten Debatte dem Ministerium ein indirectes Vertrauensvotum ertheilen. Auf wie lange die zu Tage getretenen Gegensätze zurückgedrängt werden können, ist vorläufig noch nicht abzusehen. Man darf in Frankreich zufrieden sein, einstweilen den Aufregungen eines Conflicts zwischen den Factoren der Gesetzgebung entgangen zu sein.

— Wir haben bereits vor längerer Zeit gemeldet, daß der Pariser Gemeinderath sich eingehend mit der Frage der electrischen Beleuchtung befaßt hat. Es war eine Commission niedergesetzt worden, um die Frage zu studiren und dieselbe hat sich nun dahin erklärt, daß die elektrische Beleuchtung aus zwei Gründen vorläufig nicht einzuführen sei, erstens, weil die electrische Beleuchtung sich noch im Stadium der Experimente und der Ansammlung von technischen Erfahrungen befinde, und zweitens, weil der Preis der elektrischen Beleuchtung nach dem jetzigen Stande der Erfindung noch als ein bei Weitem zu hoher erscheine. Aus diesen Gründen wurde vorläufig das Ersuchen der „Gesellschaft für elektrische Beleuchtung" um eine dreijährige Concession für die elektrische Beleuchtung einer Reihe von Straßen und öffentlichen Plätzen zurückgewiesen. Dagegen würde man bereit sein, dieselbe für die Dauer eines Jahres zu bewilligen. Andererseits hat die Pariser Gas-Erleuchtungs- und Gas-Heizungsgesellschaft um die Erlaubniß nachgesucht, mit einer stärkeren Gas-Beleuchtung experimentiren zu können. In Folge dieser Commissionsberathungen hat der Municipalrath in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, dem zufolge der Seine-Präfekt bevollmächtigt wird, wegen einer versuchsweisen elektrischen Beleuchtung gewisser Straßen und Plätze auf die Dauer eines Jahres zu verhandeln, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Stadt nicht mehr als 30 Centimes für jede Flamme und Stunde zu bezahlen hat. Ferner soll mit der Pariser Gas-Gesellschaft wegen einer versuchsweisen stärkern Gasbeleuchtung gewisser Straßen und Plätze verhandelt werden jedoch nur, wenn die Stadt nicht mehr als 5 Centimes für jeden Cubikmeter Gas, der mehr als bisher verbraucht wird, zu zahlen hat.

Rußland.

Petersburg, 21. Januar. Eine offiziöse Depesche lautet: Anläßlich der pessimistischen Deductionen über Verzögerung des Abschlusses des Friedenvertrages mit der Pforte, welcher vielseitig bereits in voriger Woche erwartet wurde, kann officiös versichert werden, daß hier nichts weniger als ein Abbruch der Verhandlungen erwartet wird. Die „Agence Russe" widerlegt die Behauptung, daß die Pforte eine anderweite Bestimmung der Dobrudschagrenze verlangte. Die Verhandlungen werden mit derselben Hoffnung, wie früher fortgesetzt. Die „Agence Russe" bemerkt, die obigen Befürchtungen seien möglicherweise auf die noch zu regelnde Grenzfrage zwischen Bulgarien und Rumänien bei Silistria zu beziehen.

— Neue Steuern in Rußland treten mit dem 1. Februar cr. bereits in Kraft. Die Passagier-Billet-Steuer wird in Form einer „Ergänzungssteuer" erhoben und beträgt von Passagieren I. und II. Klasse 25, III. Classe 15 pCt., für Extrazüge 25 und für Eilgut und Passagiergepäck 15 pCt. Auf den Dampfern beträgt der Zuschlag 20 resp. 15 pCt. Der Passagierdienst auf den Binnengewässern und zwischen den russischen Seehäfen ist von dem Zuschlage befreit. — Versicherungen gegen Feuersgefahr zahlen 78 Kopeken von 1000 Rbl. Werth des versicherten Eigenthums. Die Stempelsteuer wird von 40 auf 60 resp. 5 10 Kop. erhöht, nur theilweise bleibt die vorige Stempelsteuer bestehen. Für den Stempel auf Wechsel- und Actienpapiere ist eine neue Skala aufgestellt. Erstere zahlen u. A. bis 50 Rbl. 5 Kop., 50—100 Rbl. 10 Kop. und dann für je 100 Rbl. bis incl. 1000 Rbl. 5 Kop. mehr. Für höhere Beträge sind besondere Sätze normirt. Eingeführte Baumwolle wird im Europäischen Handel mit 40 Kop. S. per Pud besteuert. Der letzte Theil des Steuer-Ukas handelt von der Banderollsteuer auf starke, aus Spiritus präparirte Getränke.

Dänemark.

— Eine von uns für unglaublich gehaltene und deshalb bisher nicht wiedergegebene Nachricht von Verleihung dänischer Orden an die „hannöverschen Gäste" bei der Vermählung des Herzogs Cumberland bestätigt sich. Man schreibt jetzt aus Kopenhagen mit einigen Details, daß bis auf eine Ausnahme sämmtliche Herren, welche zu den Vermählungsfestlichkeiten aus Hannover erschienen waren und in der „Berlingske Tidende" bei Beschreibung

---

dem Fluche, der auf ihr lastete, erlöst zu werden! Ich sehe, daß Ihre Sachen gepackt sind, Sie wollen doch nicht fortreisen?"

„In dieser Stunde noch verlasse ich die Stadt."

„Nein, das dürfen Sie nicht!" rief der Major, „Sie wollten uns verlassen ohne Abschied zu nehmen?"

Ein schmerzliches Lächeln glitt über Degen's Gesicht hin.

„Ich wußte ja nicht, daß Sie zurückgekehrt waren," gab er zur Antwort. „An Ihre Tochter hatte ich einige Zeilen geschrieben."

„Sie wollten sich unserem Danke entziehen, ich wäre Ihnen indeß gefolgt und hätte Sie zurückgeholt. Sie können ja nicht ermessen, wie viel wir Ihnen verdanken, denn Sie wissen nicht, wie viel wir gelitten haben. Und jetzt, jetzt, wo neue Hoffnung in uns aufsteigt, jetzt wollten Sie uns die erste Freude durch Ihr Scheiden trüben! Kommen Sie mit mir ich bin ja nur gekommen, um Sie zu holen!"

Der Sturm, den Degen überwunden zu haben glaubte, wurde auf's Neue in ihm wach gerufen. Sein Herz trieb ihn nur zu sehr, dem Major zu folgen.

„Lassen Sie mich fortreisen", sprach er bittend. „Ich war hierher gekommen, um mich zu erholen — ich fühle, wie sehr ich der Ruhe bedarf. Meine Kraft reicht nicht mehr aus."

Degen wandte sich ab, um zu verbergen, was in ihm vorging.

Der Major erfaßte seine Hand.

„Sie sollen Ruhe finden, jede trübe Stunde wollen wir von Ihnen fernhalten."

Degen ließ ihm die Hand und schwieg.

„Meine Tochter läßt Sie bitten, zu ihr zu kommen. Sie sehnt sich, Ihnen zu danken", fuhr der Major fort.

Degen kämpfte mit sich. Mit der Linken fuhr er über die Stirn. Ahnte der Major nicht, weßhalb er Thoma nicht wiedersehen konnte, zum wenigsten jetzt noch nicht? Er konnte nicht in ihn dringen, wenn er es wußte.

„Lassen Sie mich fortreisen", wiederholte er bittend.

„Sie haben so viel an uns gethan", sprach der Major. „Kommen Sie aus Mitltid mit meiner Tochter! Es würde sie tief schmerzen, wenn sie Ihnen nicht danken könnte."

Einen Augenblick schwankte Degen noch. Was lag denn daran, wenn er in dem Kampfe unterlag. Er würde ja jede Stunde bereit gewesen sein, sein Leben für sie zu opfern.

„Ich gehe mit Ihnen!" rief er. „Kommen Sie!"

Er eilte zur Thür, die Treppe hinab und sprang in den vor dem Hause haltenden Wagen. Der Major vermochte ihm kaum zu folgen.

Sein Herz pochte rasch und laut, als der Wagen schnell durch die Stadt dahinrollte, dem Gute zu. Er hätte dem Kutscher zurufen mögen: „Schneller, schneller!" und dann war es ihm wieder, als müsse er aus dem Wagen springen und fliehen, weit weg! Ihm bangte vor dem Augenblicke, in dem er Thoma wieder entgegentrat.

Der Wagen langte auf dem Gute an.

Der Major erfaßte Degen's Arm und führte ihn. Sie schritten dem Garten zu; „denn" sprach er, „sie wird uns dort erwarten."

Degen war nicht im Stande zu antworten. In welcher verzweiflungsvollen Stimmung hatte er zwei Tage zuvor diesen Garten verlassen. Jetzt betrat er ihn wieder mit namenlosem Bangen.

Thoma saß unter der Linde. Sie erhob sich, als sie sich ihr näherten, und kam ihnen entgegen. Ihre Wangen hatten sich geröthet, ihr dunkles Auge leuchtete, ihre schlanke Gestalt zitterte und schien zu wanken. Degen wagte kaum zu ihr aufzusehen.

(Schluß folgt.)

der Vermählung als „Hannöversche Deputation" aufgeführt wurden mit dänischen Orden ausgezeichnet worden sind.

Rumänien.

— Soweit die Nachrichten reichen, welche der Rumänischen Regierung von ihren politischen Commis voyageurs Rosetti und M. Bratiano zugehen, beeilen sich nicht alle Mächte, ihr das Umgehen des Berliner Vertrages zu erleichtern und die Unabhängigkeit Rumäniens auch ohne unbedingte Gleichstellung der Juden mit den übrigen Bewohnern des Landes anzuerkennen. Blos in Wien und Petersburg soll hierin mehr Willfährigkeit vorherrschen. In Berlin, Paris, London und Rom dagegen finden die Rumänischen Zumuthungen entschiedenen Widerstand. Die in Bukarest am Ruder stehenden Radicalen sind dadurch in eine arge Klemme gerathen; die obenerwähnten Bestrebungen im Auslande discreditiren sie bei den Westmächten. Im Lande selbst aber werden sie im Falle des Mißlingens ihre Ohnmacht dargethan und sich somit unmöglich gemacht haben.

Provinzielles.

Königsberg. [Die fortdauernde Ueberfüllung der Gefängnißanstalten] hierselbst hat eine große Calamität für Diejenigen im Gefolge, die zur Verbüßung von Freiheitsstrafen rechtskräftig verurtheilt worden sind und die Strafen jetzt, in der Zeit der Arbeitslosigkeit antreten möchten, aber von der Gefängnißinspection nicht angenommen werden, weil es dazu in den Gefängnissen an Raum gebricht. Diese Ueberfüllung der Gefängnisse im Winter tritt fast überall ein.

Stallupönen, 11. Januar. [Ende der Rinderpest.] Endlich ist die Rinderpest hier am Orte für beendet anzusehen. Alle Gegenstände, die von den verseuchten Höfen zum Verbrennen bestimmt waren, sind bereits vernichtet. Es steht somit zu hoffen, daß mit nächster Zeit auch der darnieder liegende Handel von hier aus sich wieder in Etwas heben wird. Noch stehen im hiesigen Kreise eine Menge fetter Ochsen, die schon vor Weihnachten zum Transport bestimmt waren.

Tilsit, 21 Jan. [Schwere Körperverletzung. Giftmord.] Der hiesige Fleischermeister August Arnoldt wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag auf dem Heimwege nach seiner Wohnung meuchlings überfallen und ihm ein großes Messer durch den Hals gestochen. Der Verletzte liegt schwer krank darnieder und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Attentäter soll, nach der „Tilf. Ztg.", bereits ermittelt, verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet sein. — Die Müllerwittwe Adutze Geguschat ist vom hiesigen Schwurgericht des Mordes für schuldig befunden und vom Gerichtshof zum Tode verurtheilt worden. Sie hatte ihrem dritten Manne in der Zeit vom 7. bis 9. Juni v. J. Quantitäten Arsenik beigebracht, die schließlich seinen Tod bewirkten. Die Mörderin giebt zu, daß ihre beiden ersten Männer ebenfalls an Gift gestorben seien, das aber nicht von ihr hergerührt habe. Jedenfalls ist mit ihr eine gefährliche Giftmischerin unschädlich gemacht.

Bartenstein, 21. Jan. [Verlegung der Garnison.] Wie man in Bartenstein in militärischen Kreisen spricht, soll im Kriegsministerium bereits beschlossen sein, daß das daselbst garnisonirende Bataillon des 2. ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 3 nach Königsberg, und zwar nach den Außenforts, verlegt werden soll. An Stelle desselben soll alsdann das Jäger-Bataillon aus Braunsberg nach Bartenstein verlegt werden.

Aus Ostpreußen. [Kiefernsamen] geben an Private und Kommunen die Herren Oberförster v. Waldheim-Taberbrück und Otto-Puppen ans den dortigen Darren ab, wohin zufolge Bekanntmachung der Kgl. Regierung zu Königsberg die Bestellungen zu richten sind.

Graudenz, 21. Januar. [Zuckerfabrik.] Wie die „D. Z." hört, geht man mit dem Plane um, in der uns benachbarten Schwetz-Neuenburger Niederung eine Zuckerfabrik anzulegen. Die Zweckmäßigkeit eines solchen industriellen Unternehmens für die hiesige Gegend liegt auf der Hand, auch glaubt man davon überzeugt zu sein, daß die Zuckerrüben der genannten Niederung sowohl an Quantität als auch an Qualität genügen werden, eine Zuckerfabrik zu beschäftigen. Der landwirthaftliche Verein „Dragaß" beschloß in seiner letzten Sitzung, in jedem Orte des Vereins-Gebietes Personen mit der vorläufigen Feststellung der Morgenzahl für den Zuckerrübenbau zu betrauen. Von dem Ergebniß dieser und anderer vorzunehmender Ermittelungen, worüber in einer der nächsten Sitzungen des genannten Vereins Bericht erstattet werden soll, wird dann die weitere Entwickelung dieser Angelegenheit abhängig sein.

D Culm, 21. Januar. [Prämie. Trichinen. Goldene Hochzeit.] Unterm 15. d. Mts. hat die königliche Regierung zu Marienwerder dem Schneidermeister Ferdinand Panter von hier für die Ausbildung des taubstummen Theophil Melchior aus Ostrowo in der Schneiderei eine Geldprämie von 150 Mk. bewilligt. — Laut amtlicher Feststellung sind im verflossenen Jahre von fünf hiesigen Fleischbeschauern 1512 geschlachtete Schweine und 16 Seiten amerikanischen Speck auf Trichinen untersucht. In fünf Schweinen und einer Speckseite wurden Trichinen in 5 Schweinen Finnen vorgefunden. — Am 20. d. Mts. feierten die Schuhmacher Vincent Kosinski'schen Eheleute von hier das Fest der goldenen Hochzeit. Nachdem das Jubelpaar am Vormittage jenes Tages in der katholischen Pfarr-Kirche unter großer Ceremonie, an der sich die katholischen Sterbe-Vereine, sowie die kathl. St. Trinitatis-Schützen-Gilde betheiligten, getraut worden, wurde dasselbe Mittags von einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten beglückwünscht und ihm die nachträgliche Ueberreichung eines Silbergeschenks im Werthe von 60 Mark, sowie die Befreiung von weiterer Zahlung der städtischen Steuern zugesichert. Bei der Beglückwünschung konnte das Geschenk nicht schon überreicht werden, da die städtischen Behörden erst im letzten Augenblick von dem Bevorstehen des Festes Kenntniß erhielten.

— [Weichsel.] Gestern fuhren nach der „K. Z." hier leichte Fuhrwerke mit Fracht über die Eisdecke der Weichsel.

§ **Kulmsee,** 21. Januar. [Ausweisung.] Der Geistliche Vincent Krajewski, aus Strasburg gebürtig und am 16. Juli 1876 (!) in Pelplin zum Priester geweiht, hielt sich seit einiger Zeit in Brochnowko auf. Krajewski ist angeklagt im Kreise Graudenz mehrfach unbefugter Weise geistliche Amtshandlungen verrichtet zu haben. — Gestern wurde ihm die Verfügung der Königlichen Regierung zu Marienwerder durch den Amtsvorsteher Hrn. v. Sodenstjern behändigt, nach welcher dem Geistlichen Krajewski der fernere Aufenthalt im Regierungsbezirk bis auf Weiteres untersagt ist. — Krajewski hat im 4 Infanterie-Regiment seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger in der Zeit vom 1. October 1876 bis 1. October 1877 genügt.

Von der Grenze. [Deutsches Element in Mlawa.] Polnischen Blättern zufolge nimmt im Grenzkreise Mlawa seit Eröffnung der Marienburg-Mlawkaer und der russischen Weichselbahn das deutsche Element in einer Weise zu, welche die polnischen Patrioten in Betreff der Bewahrung des polnischen Charakters dieses Kreises mit ernsten Besorgnissen erfüllt. In der Kreishauptstadt Mlawa sind im vorigen Jahre 47 Häuser in den Besitz von eingewanderten Deutschen übergegangen und im Kreise wurden mehrere Güter von Deutschen käuflich erworben.

Aus der Provinz. [Die großen Eisenbahn-Werkstätten] werden sich in Zukunft mit der Ausbildung junger Leute zu tüchtigen Handwerkern beschäftigen. Den Werkstätten will dies wie die „D. Z." bemerkt allerdings nicht ganz genehm erscheinen, doch werden sich dieselben schwerlich länger der Annahme und Ausbildung junger Leute entziehen können, da höheren Orts eine solche Ausbildung als besondere Aufgabe der Eisenbahnverwaltungen betrachtet wird und gemeinsame Grundsätze über Annahme und Ausbildung junger Leute für die einzelnen Beschäftigungszweige gegeben sind. Sobald nach diesen Grundsätzen bei den einzelnen Eisenbahnverwaltungen die Reglements erlassen sein werden, haben wir zu erwarten, daß junge Leute zu ihrer Ausbildung in den verschiedenen Handwerksbranchen welche in den Eisenbahnwerkstätten vertreten sind, Annahme finden. An einer gediegenen Ausbildung derselben dürfen wir bei dem Interesse, welches höheren Orts dieser Frage zugewendet wird, um so weniger zweifeln, als zugleich die Ausrüstung der Werkstätten mit den zur geeigneten Verfolgung dieses Zweckes erforderlichen Mitteln in Aussicht gestellt ist. Die in den Werkstätten ausgebildeten Lehrlinge werden nach vollendeter Lehrzeit vorzugsweise beschäftigt werden; auch wird der Schulunterricht während der Lehrzeit fortgesetzt, den Lehrlingen ein Tagegeld gewährt und nach beendeter Lehrzeit ein Zeugniß ertheilt.

— **Thorn,** 22. Jan. In der gestern abgehaltenen Sitzung der Handelskammer wurde zunächst von verschiedenen Eingängen Kenntniß genommen. Eine Anzahl Lautenburger Bürger hatte ein Flugblatt übersandt, welches für eine Sekundärbahn Jablonowo-Strasburg-Lautenburg-Soldau-Lyck plaidirt. In der Handelskammer wurde allseitig die Ueberzeugung ausgesprochen, daß eine solche Bahn von großer Wichtigkeit für die Grenzdistrikte sei und eine Förderung durch die Handelskammer erwünscht sei; gleichzeitig wurde jedoch darauf aufmerksam gemacht, wie wünschenswerth es sei, die kürzere Verbindung der betreffenden Städte mit dem Westen durch eine Linie Schönsee-Gollub-Strasburg zu erreichen. In diesem Sinne soll dem Lautenburger Comitee geantwortet und dasselbe um weitere Mittheilungen gebeten werden. — Die Magdeburger allgemeine Versicherungs-Gesellschaft hatte beim Reichskanzler um ein gesetzliches Verbot der Haftpflicht-Versicherung gebeten, weil die Versicherung der Unternehmer gegegen die Folgen mangelhafter Betriebs-Einrichtungen, also gegen die Folgen eigener Verschuldung, nicht moralisch sei, sondern gegen die guten Sitten verstoße. Der Handelsminister hatte darüber ein Gutachten eingefordert. Die Handelskammer war mit ihren Ref. Herrn Kittler, der Ansicht, daß die Versicherung gegen die Folgen der Haftpflicht im Interesse der Arbeitnehmer und Arbeitgeber wünschenswerth und deshalb ein Verbot nicht zu empfehlen sei; wenn die Versicherungs-Gesellschaft weiter anführe, daß bei solcher Haftpflicht-Versicherung sehr viele Haftpflicht-Prozesse entstehen, während früher Arbeitgeber und Arbeiter sich über die Entschädigung gütlich geeinigt hätten, so glaubte die Handelskammer, daß gerade bei solcher gütlichen Einigung das Interesse des Arbeiters weniger gewahrt gewesen sei, als bei den Haftslicht-Prozessen, an deren Vermehrung übrigens wohl nicht Arbeitgeber und Arbeiter die Schuld trügen. Die Handelskammer beschloß in solchem Sinne ihr Gutachten abzugeben. — Herr Gieldzinski referirte über eine Petition eines Casseler Hauses, über welche der Handelsminister ein Gutachten eingefordert hat. In Bremen werden die auf Seeschiffen verladenen Güter durch vereidete Makler behufs Ermittelung der Fracht nachgemessen, in Hamburg erfolgt die Messung nur durch Steuerleute. Das Casseler Haus behauptet nun, daß letzteres Verfahren allerhand Unzuträglichkeiten zur Folge hat und beantragt die gesetzliche Regelung des Vermessungs-Verfahrens. Die Handelskammer erklärte, daß sie wegen mangelnder Erfahrungen in dieser Hinsicht kein Urtheil abgeben könne. — Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin und die Handelskammer zu Frankfurt, Leipzig und Hamburg stellten ein Delegirten-Conferenz der freihändlerischen Corporationen in Aussicht. Die Handelskammer erklärte sich zur Beschickung bereit. — Der Beitritt zur Volkswirthschaftlichen Gesellschaft in Berlin wurde beschlossen. — Eine Petition der Handelskammer zu Reichenbach i. Schl. wegen der Gebühren-Ordnung für die Rechtsanwälte wurde auf vier Wochen vertagt, bis sich die Angelegenheit übersehen lasse. — Hinsichtlich der Frachtberechnung im Deutsch-Russischen Verkehr erklärte sich die Kammer, wie schon früher, für gemischte Währung.

— **Theater.** Das alte, aber ab und zu immer wieder gern gesehene Lustspiel „Richard's Wanderleben" ging gestern über die Bretter. Die Vorzüge wie die Mängel dieses Stückes sind genügend bekannt; einige Unwahrscheinlichkeiten und Plattheiten muß man dabei in Kauf nehmen, aber manche Züge sind auch dem Leben abgelauscht, dem entbehrungsreichen, aber doch auch humor- und poesievollen Leben fahrenden Komödiantenthums — und diese Züge allein schon genügen, um dem Stück immer eine freundliche Aufnahme zu bereiten. Das Beste an dem Lustspiel ist jedenfalls, daß es in der Rolle des Richard Wanderer einem Künstler wie Herrn Director Fritsche Gelegenheit zu einer so prächtigen Leistung bietet, wie er sie gestern wieder uns vorführte. Auch die dankbaren Rollen des Directors einer „Schmiere" der schlimmsten Sorte und seines Regisseurs waren bei den Herren Winkelmann u. Schulz in guten Händen. Die andern Rollen traten mehr oder weniger zurück. Die Darstellung litt unter einer mehrfach zu Tage tretenden Unsicherheit. Die Aufnahme, welche das Stück fand, war eine sehr günstige, das Publikum hatte genügend Stoff zum Lachen und mehr wurde nicht beansprucht. Auch das Orchester bekam für seine recht tüchtige und theilweise hübsche Novitäten darbietende Zwischenacts-Musik seinen wohlverdienten Antheil am Beifall.

Lokales.

Strasburg, 21. Januar 1879.

— **Treibjagd.** Die hiesigen Jagdliebhaber hatten sich heute mit mehreren Nachbarn, zusammen dreißig an der Zahl, vereinigt und veranstalteten ein Kesseltreiben. Geschossen wurden 15 Hasen. Am Abend versammelten sich sämmtliche Schützen zu einem gemeinschaftlichen Abendessen in der Conditorei des Herrn von Gostomski.

— **Nothstands-Ermittelung.** Höheren Orts ist angeordnet worden, darüber Ermittelungen anzustellen, ob im Frühjahr, aus Anlaß der geringeren Kartoffelernte, ein Nothstand unter der arbeitenden Bevölkerung zu befürchten ist. Diese Frage ist in landwirthschaftlichen Vereinen und in landwirthschaftlichen Kreisen vielfältig erörtert worden und hat zu dem Resultat geführt, daß, obgleich die Kartoffelernte eine geringere als im Vorjahr gewesen ist, dennoch ein Nothstand unter der arbeitenden Bevölkerung nicht eintreten werde. Nur die selbstständigen Häusler, die mit ihren Vorräthen überhaupt nicht sorgsam umgehen und gegenwärtig sogar noch die billigen Schweine sich anschaffen, um sie mit den vorräthigen Kartoffeln zu füttern, können im Frühjahr in Verlegenheit kommen, aber bei den billigen Getreidepreisen sei auch bei diesen Häuslern ein Nothstand nicht zu befürchten.

— **Lotterie.** Bei der am 21. Januar fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 159. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 75 000 ℳ auf Nr. 76 182.
1 Gewinn zu 45 000 ℳ auf Nr. 77 945.
4 Gewinne zu 6000 ℳ auf Nr. 12 183, 76 041, 77 514, 82 517.

48 Gewinne zu 3000 ℳ auf Nr. 1333, 2506, 4751, 5579, 5900, 7388, 10 819, 12 776, 13 019, 14 952, 15 553, 19 386, 24 588. 25 718, 25 918, 31 383, 34 467, 37 341, 39 043, 42 170, 42 603, 43 405, 44 036, 46 017, 47 783, 47 913, 48 317, 52 089, 52 795, 54 103, 54 191, 55 734, 56 888, 58 958, 63 356, 63 766, 63 816, 77 445, 78 275, 80 048, 80 798, 81 935, 82 567, 82 605, 84 621, 85 056, 87 053, 88 156.

51 Gewinne zu 1500 auf Nr. 4433, 6348, 7517, 9407, 9646, 9935, 11 794, 13 251, 14 241, 14 358, 17 772, 18 368, 20 423, 21 537, 23 597, 26 093, 28 756, 31 235, 32 259, 33 785, 34 683, 34 781, 38 952, 40 078, 41 424, 41 908, 42 396, 46 275, 49 043, 52 648, 54 834, 55 720, 56 999, 57 614, 58 972, 62 546, 67 868, 68 741, 70 246, 71 238, 71 625, 74 277, 80 185, 82 241, 84 883, 85 267, 86 825, 87 528, 88 333, 89 311, 92 292.

77 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 92, 106, 1529, 3938, 6900, 7453, 7619, 10 630, 13 610, 14 613, 17 173, 18 954, 19 994, 20 136, 20 876, 20 990, 22 679, 26 534, 26 743, 28 075, 29 406, 30 472, 31 004, 31 255, 31 885, 32 669, 35 559, 38 608, 42 685, 42 847, 43 087, 43 780, 43 877, 44 865, 44 932, 45 301, 45 965, 47 746, 48 592, 50 842, 51 308, 51 640, 56 724, 57 584, 58,544, 59 083, 59 230, 60 129, 61 013, 61 065, 61 608, 63 118, 64 172, 64 377, 65 172, 65 266, 65 704, 68 884, 74 500, 75 364, 77 228, 81 219, 81 249, 81 792, 82 161, 82 333, 83 130, 83 585, 83 842, 84 012, 85 958, 86 422, 87 007, 89 907, 92 396, 93 142, 94 212.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 22. Januar 1879

Fonds: Gedrückt.		21. J
Russische Banknoten	196,80	197,30
Warschau 8 Tage	196,40	197,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877	84,25	84,40
Polnische Pfandbriefe 5%	61,80	62,00
do. Liquid. Pfandbriefe	55,00	55,50
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,50	94,50
do. do. 4½%	101,90	101,90
Kredit-Actien	392,00	397,50
Oesterr. Banknoten	173,25	173,50
Disconto-Comm.-Anth.	128,00	128,25
Weizen: gelb. April-Mai	176,00	176,50
Mai-Juni	178,50	179,00
Roggen: loco	123,00	123,00
Januar	123,50	123,50
April-Mai	121,50	121,50
Mai-Juni	121,50	121,50
Rüböl: Januar	56,00	56,00
April-Mai	56,70	56,90
Spiritus: loco	52,50	52,30
Januar	52,30	52,10
April-Mai	53,20	53,10

Diskont 4%
Lombard 5%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 22. Januar 1879.

Wetter: leichter Frost.
Weizen: sehr matt, gut bunt155 ℳ, hellbunt, 161 ℳ, hochb. weiß 164—165 ℳ p. 2000 Pfd.
Roggen: matt, poln. und inl. 107—109 ℳ, russischer 91—99 ℳ per 2000 Pfd.
Gerste: flau, inl. gute 110—120 ℳ, russische, braune 90—93 ℳ, do. helle 96—100 ℳ.
Hafer: gute Waare beachtet; russischer, besetzt 88—91 ℳ, do. heller 94—100 ℳ.
Erbsen: flau, Kochwaare 112—120 ℳ, Futterwaare 100—103 ℳ.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 22. Januar 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,75	Brf.	52,50	Gld.	52,50	bez.
Januar	53,00	"	52,50	"	—	"
Frühjahr	54,00	"	53,50	"	—	"

Wasserstand am 21. Jan. Nachm. 2 Uhr, 10 Fuß 7 Zoll.

Telegraphische Depesche der „Strasburger Zeitung".

Berlin, 22. Januar. In der gestrigen Abendsitzung der Budgetkommission erklärte der Finanzminister anläßlich der Debatte über die Anträge Benda und Rickert, es sei zwecklos, auf die Frage der Quotisirung der Einkommensteuer und Klassensteuer einzugehen, bevor im Reiche neue Einnahmen aus indirekten Steuern bewilligt seien und bevor festgestellt sei, welche Ueberschüsse an die Einzelstaaten überwiesen werden könnten, da vorher die Vorlage einer Steuerreform unmöglich sei. Der Minister fügte ausdrücklich hinzu, er spreche in seinem Namen und nicht im Namen des Staatsministeriums.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Josef v. Sypniewski gehörige in Zmiewo belegene, im Hypothekenbuche Blotti verzeichnete Gut soll am

14. März f., Vorm. 11 Uhr, hier im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

14. März f., Vorm. $12^{1}/_{2}$ Uhr, hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Guts 407 hektar 60 ar 40 qm, Reinertrag, nach welchem das Gut zur Grundsteuer veranlagt worden 3005,52 Mk., Nutzungswerth, nach welchem das Gut zur Gebäudesteuer veranlagt worden 732 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 18. Dezbr. 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Die den Kaufmann Israel und Rosaliegeb. Grünbaum-Kiewe'schen Eheleuten zu Gollub gehörigen, in Gollub belegene, im Hypothekenbuche unter der Nr. 91 Haus und Nr. 173 Garten verzeichneten Grundstücke sollen am

12. Februar 1879, Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

13. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle hier verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Garten Nr. 173 0,0280 ha der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 0,33 Thaler, Nutzungswerth nach welchem das Grundstück, Haus Nr. 91 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 300 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gollub, den 10. Dezember 1878.

Königl. Kreisgerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.